

Medienberichterstattung

Pressekonferenz vom 10. Juni 2008 mit

- *Schweizer Tierschutz STS*
- *Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte*
- *KAGfreiland*
- *Bio Suisse*

Neue Zürcher Zeitung

ST. GALLER
TAGBLATT

Schweizer Banner

BAUERNZEITUNG

AARGAUER
ZEITUNG

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

TagesAnzeiger

Basler Zeitung

BERNERZEITUNG BZ

SOLOTHURNER
ZEITUNG

20
minuten

VOLKSBLATT
DIE TAGESZEITUNG FÜR LIECHTENSTEIN

A) Printmedien

1. **Auswege aus einer schmerzvollen Praxis; Suche nach Alternative zur konventionellen Ferkelkastration**
Neue Zürcher Zeitung, 11. Juni 2008
Die heute gängige betäubungslose Kastration von männlichen Ferkeln ist bald nicht mehr erlaubt. Welche anderen Methoden diese Praxis ersetzen sollen, könnte noch im Juni entschieden werden. Zur Auswahl stehen drei Möglichkeiten, alle mit ihren Vor- und Nachteilen.

Auszug zur Deklaration:
„[...] aus Kreisen des Konsumentenschutzes die Forderung nach einer Deklaration der angewandten Methode im Raum steht.“
„Eine Deklaration der Methode sei zurzeit abzulehnen, da diese Diskussion nur zu weiteren Verzögerungen führe - zum Schaden der Tiere“, so STS-Geschäftsführer Hansueli Huber.
2. **Verärgerte Tierschützer**
St. Galler Tagblatt, 11. Juni 2008
Tierschützer möchten dem Kastrieren von unbetäubten Ferkeln ein Ende setzen. Gestern informierten sie über Alternativen. Der Bundesrat glaubt, dass die Zeit für das Verbot erst ab 2010 reif ist.
3. **Branche soll sich endlich entscheiden**
Schweizer Bauer, 14. Juni 2008
Der Schweizer Tierschutz fordert die sofortige Umsetzung der Alternativmethoden zur konventionellen Ferkelkastration.
4. **Schweizer Tierschutz lehnt Erstreckung ab**
Bauernzeitung, 13. Juni 2008
Die Schweinezüchter sollen Wahlfreiheit haben zwischen Ebermast, Impfung und Kastration unter Inhalationsnarkose, plädiert der Schweizer Tierschutz (STS) anlässlich einer Medienkonferenz am vergangenen Dienstag in Zürich.
5. **Ungeliebtes Eberfleisch**
Aargauer Zeitung, 11. Juni 2008
Jährlich werden 1,3 Millionen Ferkel bei vollem Bewusstsein kastriert. Dass die Alternativen nicht wie ursprünglich vorgesehen schon 2009 angewendet werden müssen, ist dem Tierschutz ein Dorn im Auge.
6. **Tierschützer halten Kastrieren von Ferkeln für überholt**
Die Südostschweiz, 11. Juni 2008
Der Schweizer Tierschutz und zugewandte Organisationen möchten dem Kastrieren von unbetäubten Ferkeln ein rasches Ende setzen. Der Bundesrat hingegen glaubt, dass die Zeit für das Verbot erst ab 2010 reif ist.
7. **Es gibt Alternativen zur Ferkelkastration**
TagesAnzeiger, 11. Juni 2008
Tierschützer und Tierärzte kritisieren den Entscheid des Bundesrats, das Verbot der Ferkelkastration ohne Schmerzausschaltung weiter hinauszuzögern.

B) Online-Medien

1. **Tierschutz gegen Verzögerung von Ferkelkastrations-Stopp**
BAZ ONLINE (Basler Zeitung), 10. Juni 2008
Zürich: Tierschutz und Tierärzte protestieren gegen die verzögerte Einführung des Verbots der Ferkelkastration. Es gebe bewährte Alternativen zur tierquälereischen Kastration der kleinen Schweinchen, Übergangsfristen seien daher nicht begründet
2. **Ferkelkastration soll schnell verboten werden**
Espace.ch (Internetplattform der Berner Zeitung), 10. Juni 2008
3. **Bewährte Alternativen statt Tierquälerei**
SZonline (Solothurner Zeitung), 11. Juni 2008
4. **Tierschutz gegen weitere Verzögerung von Ferkelkastrations-Stopp**
Schweizer Bauer (Online), 10. Juni 2008
5. **Tierschutz gegen weitere Verzögerung von Ferkelkastrations-Stopp**
Volksblatt Online (Die Tageszeitung für Liechtenstein), 10. Juni 2008
6. **Tierfreunde wollen Schutz für Ferkel sofort**
20Minuten, 10. Juni 2008

A) Printmedien

Neue Zürcher Zeitung

neue Zürcher Zeitung

SCHWEIZ

Mittwoch, 11. Juni 2008 · Nr. 134

15

Auswege aus einer schmerzvollen Praxis

Suche nach Alternative zur konventionellen Ferkelkastration

Die heute gängige betäubungslose Kastration von männlichen Ferkeln ist bald nicht mehr erlaubt. Welche anderen Methoden diese Praxis ersetzen sollen, könnte noch im Juni entschieden werden. Zur Auswahl stehen drei Möglichkeiten, alle mit ihren Vor- und Nachteilen.

crs. Es heisst, die Konsumenten mögen keinen Ebergeruch. Deshalb werden männliche Ferkel hierzulande kastriert, und zwar ohne Betäubung. Rund 1,3 Millionen Ferkel müssen diese qualvolle Prozedur jedes Jahr über sich ergehen lassen. Mit der Kastration ohne Schmerzausschaltung ist allerdings bald Schluss. Nicht zuletzt auf Druck des Schweizer Tierschutzes (STS) ist diese Praxis nämlich auf Ende 2009 verboten worden. Vor kurzem hat der Bundesrat diese Frist aber um ein Jahr verlängert, wie Heinz Lienhard, Präsident des STS, am Dienstag vor den Medien sagte. Dies steht in Zusammenhang mit der Suche nach einer allseits akzeptierten Alternativmethode. Am 20. Juni wollen sich die betroffenen Interessengruppen und die zuständigen Behörden im Rahmen des Projektes «Pro Schwein» treffen, um eine Lösung zu finden.

Drei Methoden

Zur Debatte stehen drei Methoden: die Ebermast, die Impfung gegen Ebergeruch sowie die chirurgische Kastration mit Betäubung. Alle drei Methoden haben Vor- und Nachteile. Cornelius Müller erläuterte im Namen der Gesellschaft der Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte sowie der Schweizerischen Vereinigung für Schweinemedizin, warum seine Organisationen die Impfmethode favorisieren. Laut Müller verbessert diese Methode nicht nur das Tierwohl, sie ist auch kurzfristig umsetzbar. Die Impfung hat aber einen Haken. Obwohl sie behördlich zugelassen ist, in verschiedenen Ländern schon angewendet wird und im Fleisch keinerlei Rückstände hinterlässt, ist sie bei den Konsumenten offenbar wenig geschätzt. Zu stark scheint das Unbehagen gegenüber einem «hormonähnlichen» Stoff. Wie Cornelius Müller betont aber auch Marcel Falk vom Bundesamt für Veterinärwesen (BVet) auf Anfrage, dass es sich bei dem Impfstoff nicht um ein Hormon handle und die Sicherheit der Konsumenten absolut gewährleistet sei.

Die Ebermast als einzige Methode, welche die Tiere unversehrt lässt, kommt zurzeit aus ver-



Ein Eber wird mit Gas betäubt für eine schmerzlose Kastration. Die Inhalations-Narkose ist eine der drei zur Debatte stehenden Möglichkeiten zur konventionellen Ferkelkastration. DOROTHEA MUELLER / KEYSTONE

schiedenen Gründen wohl nur in der Nischenproduktion in Frage. So favorisieren Bio Suisse und die Nutztier-Organisation KAG Freiland diese Variante. Gegenüber der chirurgischen Kastration mit der Inhalationsnarkose schliesslich sind die Tierärzte laut Müller skeptisch, nicht zuletzt, weil diese Methode fehleranfällig sei und deshalb nicht jedem betroffenen Ferkel auch tatsächlich die schmerzfreie Kastration garantiere.

Hoffen auf baldigen Entscheid

In der Branche wartet man nun gespannt auf die Ergebnisse des 20. Juni, insbesondere, seit aus Kreisen des Konsumentenschutzes die Forderung nach einer Deklaration der angewandten Methode im Raum steht. Laut Balz Horber, Geschäftsführer des Schweizer Fleisch-Fachverbands, hat die Metzgerbranche grosse Bedenken gegenüber einer Kombination von Impfung und Deklarationspflicht. Schliesslich wolle man kein Kilogramm Fleischkonsum verlieren. Die Vorbehalte der Konsumenten zeigen laut Horber, dass in Be-

zug auf die Impfung – der Impfstoff wird von der Firma Pfizer hergestellt – grosser Erklärungsbedarf vorhanden ist. Vor diesem Hintergrund beurteilt Horber zurzeit die Methode mit der Inhalationsnarkose als die beste für die Mitglieder seiner Organisation. Welche Methode sich schliesslich durchsetze, würden wegen ihrer Marktmacht wohl die Grossverteiler entscheiden.

Diese jedoch geben sich am Dienstag bedeckt. Sowohl bei Coop wie bei Migros verweist man auf den 20. Juni. Beim BVet hofft man laut Marcel Falk, dass sich verschiedene Methoden in der Praxis durchsetzen können, denn Vielfalt ist das Rezept gegen Monopolbildungen. Der Schweizer Tierschutz seinerseits trägt alle drei Methoden mit, präferiert aber Ebermast und Impfung, plädiert für die Wahlfreiheit der Schweinehalter und pocht vor allem auf eine umgehende Umsetzung, wie STS-Geschäftsführer Hansuli Huber sagte. Eine Deklaration der Methode sei zurzeit abzulehnen, da diese Diskussion nur zu weiteren Verzögerungen führe → zum Schaden der Tiere.

ST. GALLER

TAGBLATT

11. JUNI 2008

inland

TAGBLATT 10

Verärgerte Tierschützer

Schweizer Tierschutz hält das Kastrieren von Ferkeln für unnötig und überholt

Tierschützer möchten dem Kastrieren von unbetäubten Ferkeln ein Ende setzen.

Gestern informierten sie über Alternativen. Der Bundesrat glaubt, dass die Zeit für das Verbot erst ab 2010 reif ist.

ANDREAS MINDER/ZÜRICH

Es geht um rund 1,3 Millionen männliche Ferkel pro Jahr. Sie werden in ihren ersten zwei Lebenswochen kastriert. Die Tierhalter schneiden ihnen die Hoden heraus. Heute geschieht dies in den meisten Fällen ohne Narkose. Der Grund für den Eingriff: Bis zu 10 Prozent der Tiere werden mit der Geschlechtsreife zu sogenannten «Stinkern». Wenn ihr Fleisch gekocht wird, entwickelt es einen starken Ebergeruch.

Noch bis Ende 2009

Das revidierte Tierschutzgesetz, das am 1. September in Kraft tritt, verbietet das Kastrieren ohne Schmerzbetäubung. Der Bundesrat hat aber die Möglichkeit, eine Übergangsfrist bis Ende 2010 zu beschliessen. Im April hat er entschieden, dass noch bis Ende 2009 ohne Narkose kastriert werden darf. «Wir wurden von diesem Beschluss völlig überrascht», sagte Hansuli Huber, der Geschäftsführer des Schweizer Tierschutzes STS, gestern vor den Medien. Man sei davon ausgegangen, dass das Verbot ab Ende 2008 in Kraft trete.

Mit Information wolle man nun eine Lanze brechen für Alternativen zum herkömmlichen Kastrieren. Heinz Lienhard, Präsident des STS, gab noch einen zweiten Grund an für den Gang an die Öffentlichkeit: «Wir wollen nicht, dass der Bundesrat später noch einmal um ein Jahr verlängert.» Wie Marcel Falk, Sprecher des Bundesamts für Veterinärwesen (Bvet), auf Anfrage sagte, ist diese Möglichkeit «nicht wahrscheinlich».

Drei Alternativen

Es gibt drei Alternativen zum Kastrieren ohne Betäubung. Die tierfreundlichste ist die Ebermast. Die Ferkel bleiben unverseht und wachsen normal heran. Das ist die Methode der Wahl von Bio Suisse

und der Nutztierschutz-Organisation KAG Freiland. Letztere hat schon praktische Erfahrung mit der Ebermast gesammelt. Das geruchsbelastete Fleisch wird mit einer Kochprobe ermittelt und dann zu rohen Fleischprodukten verarbeitet. Allerdings ist die Kochprobe für grosse Schlachthöfe zu aufwendig. Eine elektronische «Spürnase» zur Erkennung des Ebergeruchs existiert zwar, ist aber noch nicht praxistauglich. Aus diesem Grund sträuben sich Bio Suisse und KAG Freiland vorläufig nicht gegen zwei andere Methoden: die Impfung und die Kastration unter Narkose. Bei der Impfung wird den männlichen Schweinen zweimal ein Eiweiss gespritzt. Es bilden sich Abwehrkörper, die verhindern, dass das Fleisch zu stinken beginnt. Bei der dritten Methode werden die Ferkel mit Gas narkotisiert und dann kastriert.

Begeistert sind die Tierschützer vom Eingriff nicht. Aber: «Der STS trägt alle drei Methoden mit», sagte Präsident Heinz Lienhard. Sie seien in einem grossen Projekt getestet worden, tierschützerisch vertretbar und praxisreif. Der Entscheid des Bundesrats sei deshalb unverständlich. Er bedeute, «dass während den nächsten zwei Jahren zweieinhalb Millionen Ferkeln die Hoden bei Bewusstsein herausgeschnitten werden dürfen.» Marcel Falk vom Bvet begründete den Bundesratsentscheid damit, dass es für die Schulung der Züchter Zeit brauche.

Tierschützer für längere Kurse

Im Grundsatz sind die geplanten Kurse für Hundehalter unbestritten. Tierschützer fordern jedoch längere Kurse. Fünf Stunden Theorie und zehn Stunden praktische Übung seien zu wenig, um die künftigen Halter für die Bedürfnisse der Tiere zu sensibilisieren, hiess es beim Schweizer Tierschutz (STS). Heute Mittwoch endet die Anhörung zur neuen Tierschutzverordnung. (sda)

Von: Martina Müller

14. Juni 2008

FERKELKASTRATION: Tierschutz gegen weitere Verzögerung

Branche soll sich endlich entscheiden

Der Schweizer Tierschutz fordert die sofortige Umsetzung der Alternativmethoden zur konventionellen Ferkelkastration.

MARTINA MÜLLER

«Schluss mit der unnötigen Ferkelkastration», forderten der Schweizer Tierschutz STS, KAGfreiland, Bio Suisse und die Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte GST gestern an ihrer gemeinsamen Medienkonferenz. Sie sind empört über den Entscheid des Bundesrates, die Übergangsfrist für das Verbot der Ferkelkastration ohne Schmerzausschaltung bis Ende 2010 zu verlängern und protestierten gegen die «verantwortungslose Verzögerungstaktik gewisser Kreise».

Fernziel Ebermast

«Die Ferkelkastration ist in der Schweiz unnötig und überholt», sagt Tierarzt Cornelius Müller stellvertretend für die GST. Denn die Alternativmethoden stünden bereit. Die Impfung sei momentan die beste Lösung. Sie sei kurzfristig einsetzbar und brauche keinen chirurgischen Eingriff. Müller betonte, dass der Impfstoff kein Hormon sei und erst recht keine hormonelle Aktivität entfalte.

Als Fernziel sei die Ebermast anzustreben, die im Moment erst im kleinen Stil praktiziert werden kann. Dies, weil noch



Die drei zur Verfügung stehenden Methoden sollen umgehend in die Praxis umgesetzt werden, statt dass man auf dem Buckel der Schweine weiter diskutiert. (Bild: zvg)

keine industrielle Methode bereit ist, die den Ebergeruch feststellen kann. Die Schweizer Tierärzte setzen die chirurgische Kastration mit Inhalationsnarkose erst auf den 3. Platz, weil bei dieser Methode der chirurgische Teil bestehen bleibt.

Für KAGfreiland und Bio Suisse steht die Ebermast in Fordergrund. KAGfreiland sieht aber auch die Impfung als eine kurz- bis mittelfristige Lösung. In der Gasnarkose sieht KAGfreiland eine eher zwiespältige Lösung, da rund 5% der Ferkel ungenügend betäubt würden.

Bis die Ebermast praxistauglich ist, will auch Bio Suisse keine der drei Alternativmethoden

verbieten. Sie fordern Wirtschaft und Forschung auf, die Entwicklung der elektronischen Nase zügig voranzutreiben.

«Macht mal vorwärts»

Hansuli Huber, Geschäftsführer STS, verlangt, dass sich die Branche endlich entscheidet. Die Methoden endlos weiter zu diskutieren, könne dazu führen, dass die Sache zu einem Flop für die Branche werde. Die Schweinehalter seien bereit, aber sie wollten sich mit Recht nicht in eine Methode hineindrängen lassen, sondern die Wahlfreiheit haben.

Weiter fordert Huber, dass die Konsumenten endlich über die Methoden informiert wer-

den. «Bis heute haben es aber weder der Bundesrat noch die Branche, die Metzgerschaft oder die Konsumentenorganisationen auch nur für ansatzweise für notwendig befunden die Konsumenten hierüber zu informieren. Anstelle sich um informierte Konsumenten zu bemühen, zaubere man jetzt die Idee einer Deklaration aus dem Hut, um den Umsetzungsprozess weiter zu verzögern.

Der Schweizer Tierschutz trägt alle drei Methoden – Inhalationsnarkose, Impfen und Ebermast – mit. Aus tierschützerischen Gründen zieht der Tierschutz die Ebermast und das Impfen vor, weil die Tiere unversehrt bleiben.

Chance für die Branche

Alle vier Organisationen sind sich darin einig, dass nun die drei zur Verfügung stehenden Methoden umgehend in die Praxis umgesetzt werden sollen, statt auf dem Buckel der Schweine weiter zu lavieren. Eine Deklaration der Kastrationsmethode sei unnötig und führe nur zu weiteren Verzögerungen. Nach Ansicht des STS stellt das Verbot der konventionellen Ferkelkastration einen tierschützerischen Meilenstein dar, vergleichbar mit dem seinerzeitigen Käfigbatterieverbot für Hühner. Die einheimische Schweinehaltung könne sich damit positiv von der ausländischen Konkurrenz abheben.

Schweizer Tierschutz lehnt Erstreckung ab

Ferkelkastration / Tierschutz fordert rasche Umsetzung der Alternativmethoden.

ZÜRICH ■ Die Schweinezüchter sollen Wahlfreiheit haben zwischen Ebermast, Impfung und Kastration unter Inhalationsnarkose, plädiert der Schweizer Tierschutz (STS) anlässlich einer Medienkonferenz am vergangenen Dienstag in Zürich. Doch eine Erstreckung der Übergangsfrist um ein Jahr lehnt er entschieden ab. Der Bundesrat hat beschlossen, die Übergangsfrist um ein Jahr bis Ende 2009 zu verlängern.

Tierschutz unterstützt alle drei Methoden

Der Schweizer Tierschutz, die Gesellschaft Schweizer Tierärzte, Bio Suisse und kagfreiland sehen eine Erstreckung als unnötig und überholt an, da ihrer Meinung nach drei praxistaugliche Alternativen zur Verfügung stehen, nämlich die Ebermast, die chirurgische Kastration unter Inhalationsnarkose und die Impfung.

Für den Tierarzt Cornelius Müller von der Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte steht die Impfung auf Rang 1. Sie mache einen chirurgischen Eingriff unnötig; der Impfstoff sei sowohl für den Menschen als auch für das Tier unbedenklich. Hans-Georg

Kessler, Bio Suisse, und Roman Weibel, kagfreiland, setzen auf die Ebermast, da diese Methode natürlich und tierschonend sei. «Es gibt viele Vorurteile. Gebt der Ebermast eine Chance», plädierte Roman Weibel.

Der Schweizer Tierschutz trage alle drei Methoden, gab Hansuli Huber, STS-Geschäftsführer, bekannt. Er unterstütze die Forderung der Schweinehalter nach Wahlfreiheit bei den drei Methoden, ziehe aber die Ebermast und das Impfen der Kastration unter Inhalationsnarkose vor.

Auf keinen Fall nehme es der Schweizer Tierschutz hin, dass der Termin immer noch weiter hinausgeschoben werde, erklärte Heinz Lienhard, Präsident des STS. Denn in jedem Jahr, um welches der Beschluss hinausgeschoben werde, würden in der Schweiz 1,3 Mio Ferkel ohne Betäubung kastriert.

Entscheidung wird am 20. Juni fallen

Am 20. Juni 2008 wollen sich Produzenten, Fleischbranche, Grossverteller und Konsumentenorganisationen bei einem Workshop auf die möglichen Methoden einigen.

Michael Götz



Ungeliebtes Eberfleisch

11. Juni 2008

Aargauer Zeitung

Ferkel Eine schmerzfreie Kastration wird erst 2010 obligatorisch

Jährlich werden 1,3 Millionen Ferkel bei vollem Bewusstsein kastriert. Dass die Alternativen nicht wie ursprünglich vorgesehen schon 2009 angewendet werden müssen, ist dem **Tierschutz** ein Dorn im Aug.

Sabine Kuster

Die kleinen Ferkel quietschen herzerreissend, wenn ihnen ohne Betäubung die Hoden herausgeschnitten werden. Dies zeigt ein Video des Schweizer Tierschutzes eindrücklich. 1,3 Millionen Ferkel werden jährlich so kastriert. Das Parlament hat deshalb vor drei Jahren beschlossen, dass Kastration ohne Betäubung ab 2009 nicht mehr erlaubt sein soll.

Doch nun sollen die tierfreundlicheren Alternativen zur Kastration (siehe Kasten) erst 2010 obligatorisch werden, wie der Bundesrat im April entschieden hat. Er machte Gebrauch von der Verlängerung der Übergangsfrist, welche gemäss Gesetz maximal zwei Jahre betragen kann.

Eberfleisch hats schwer bei Kunden

Dagegen protestiert jetzt der Schweizer Tierschutz (STS) und verlangt, dass die alternativen Methoden möglichst bald umgesetzt werden. Ausserdem fordert der STS, dass die Konsumenten über Eberfleisch besser informiert werden, wie er gestern an einer Pressekonferenz zusammen mit der Gesellschaft Schweizer Tierärzte (GST), der Biobauernorganisation Bio Suisse sowie der Konsumentenorganisation KAGfreiland erklärte. Die Bundesämter für Veterinärwesen (BVet) und Landwirtschaft haben zusammen mit den Grossverteilern und Produzentenorganisationen vor drei Jahren das Projekt Pro Schwein lanciert und die Alternativen geprüft. Pro Schwein wird am 20. Juni entscheiden, welche Methoden praxistauglich sind und umgesetzt werden sollen. Marcel Falk, Mediensprecher des BVet: «Eine neue Methode ist nur gut, wenn sie auch gut angewendet wird.» Die Bauern brauchten deshalb Zeit für die Umstellung ihrer Betriebe und die Schulung der neuen Methoden, begründet Falk die längere Übergangsfrist im Tierschutzgesetz. Hinzu kommt: Die Beseitigung der Vorurteile bei den Konsumenten dürfte ein grosses Hindernis sein. Dies befürchten jedenfalls die Grossverteiler.

Welche der neuen Methoden die beste sei, darüber gehen die Meinungen aber auch bei den Kritikern der verlängerten Übergangsfrist auseinander: KAGfreiland ist gegen die Gasnarkose, weil die Ferkel bei der Prozedur immer noch Stress erlitten und fünf Prozent nicht genügend betäubt würden. Zudem müsse ihnen nach dem Eingriff Schmerzmittel gespritzt werden. Kosten: Für grosse Betriebe zwei bis drei Franken pro Ferkel, für kleinere Betriebe deutlich mehr. Zusammen mit Bio Suisse favorisiert KAGfreiland die Ebermast. Das Problem bleibt aber der Geruch, welcher das Fleisch bei zwei bis zehn Prozent aller Tiere aufweist. Er ist vor dem Verkauf nur mit viel Aufwand festzustellen. Eine so genannte elektronische Nase, wie sie für grosse Betriebe nötig wäre, ist noch nicht genügend entwickelt. Jene Eber mit Geruch erreichen in den meisten Schlachthöfen nur einen Fünftel des herkömmlichen Preises.

Tierärzte sind für die Impfung

An zweiter Stelle steht bei Bio Suisse und KAGfreiland die Impfung. Bei den Schweizer Tierärzten liegt diese Methode an erster Stelle. Die Prozedur dauert nur eine Sekunde. Martin Raaflaub, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule für Landwirtschaft, hat die Wirtschaftlichkeit abgeklärt: Die Impfung koste pro Schwein drei Franken. Der von Pfizer hergestellte Impfstoff Improvac ist in Australien und Neuseeland seit 1998 zugelassen, in der EU werden Feldstudien durchgeführt.

Drei Kastrationsmethoden

Ebermast: Dabei lässt man die männlichen Ferkel zu Ebern heranwachsen. Das Fleisch von zwei bis zehn Prozent aller schlachtreifen Eber entwickelt beim Erhitzen einen unerträglichen Geruch - den wiederum nur knapp die Hälfte aller Menschen überhaupt wahrnehmen kann.
Impfung: Den Ferkeln werden zweimal Botenstoffe (Eiweisse) injiziert, welche die Bildung von Abwehrkörpern bewirken und die Bildung des geruchverursachenden Sexualhormons Androstenon verhindern. Der Impfstoff selbst ist kein Hormon.
Gasnarkose: Die Ferkel werden für das chirurgische Entfernen der Hoden betäubt. (kus)

Tierschützer halten Kastrieren von Ferkeln für überholt

Von: Andreas Minder

11. Juni 2008

Die Südostschweiz

Der Schweizer Tierschutz und zugewandte Organisationen möchten dem Kastrieren von unbetäubten Ferkeln ein rasches Ende setzen. Der Bundesrat hingegen glaubt, dass die Zeit für das Verbot erst ab 2010 reif ist.

Zürich. - Es geht um rund 1,3 Millionen männliche Ferkel pro Jahr. Sie werden in ihren ersten zwei Lebenswochen kastriert. Die Tierhalter schneiden ihnen die Hoden heraus. Heute geschieht dies in den meisten Fällen ohne eine Narkose. Der Grund für den Eingriff ist: Bis zu zehn Prozent der Tiere werden mit der Geschlechtsreife zu so genannten «Stinkern». Wenn ihr Fleisch später gekocht wird, entwickelt es einen starken Ebergeruch.

Das revidierte Tierschutzgesetz, das am kommenden 1. September in Kraft tritt, verbietet das Kastrieren ohne Schmerzbetäubung. Der Bundesrat hat aber die Möglichkeit, eine Übergangsfrist bis Ende 2010 zu beschliessen. Im April hat er entschieden, dass noch bis Ende 2009 ohne Narkose kastriert werden darf. «Wir wurden von diesem Beschluss völlig überrascht», sagte Hansuli Huber, der Geschäftsführer des Schweizer Tierschutzes (STS), gestern an einer Medienorientierung in Zürich. Man sei davon ausgegangen, dass das Verbot ab Ende Jahr in Kraft trete. Mit Information wolle man nun eine Lanze brechen für die Alternativen zum herkömmlichen Kastrieren von Ferkeln. Heinz Lienhard, der Präsident des STS, gab noch einen zweiten Grund an für den Gang an die Öffentlichkeit: «Wir wollen nicht, dass der Bundesrat später noch einmal um ein Jahr verlängert.» Wie Marcel Falk, der Sprecher des Bundesamts für Veterinärwesen auf Anfrage sagte, ist diese Möglichkeit aber «nicht wahrscheinlich».

Drei Alternativen

Es gibt drei Alternativen zum Kastrieren ohne Betäubung. Die tierfreundlichste ist die Ebermast. Die Ferkel bleiben unversehrt und wachsen normal heran. Das ist die Methode der Wahl von Bio Suisse und der Nutztierschutz-Organisation «KAG freiland». Letztere hat schon praktische Erfahrung mit der Ebermast gesammelt. Das geruchsbelastete Fleisch wird mit einer Kochprobe ermittelt und dann zu rohen Fleischprodukten verarbeitet. Allerdings ist die Kochprobe für grosse Schlachthöfe zu aufwändig. Eine elektronische «Spürnase» zur Erkennung des Ebergeruchs existiert zwar, ist aber noch nicht praxistauglich. Aus diesem Grund sträuben sich Bio Suisse und «KAG freiland» vorläufig nicht gegen zwei andere Methoden: die Impfung und die Kastration unter Narkose. Bei der Impfung wird den

männlichen Schweinen zweimal ein bestimmtes Eiweiss gespritzt. Es bilden sich Abwehrkörper, welche verhindern, dass das Fleisch zu stinken beginnt. Bei der dritten Methode werden die Ferkel mit Gas narkotisiert und schliesslich kastriert.

Begeistert sind die Tierschützer vom chirurgischen Eingriff nicht. Aber: «Der Schweizer Tierschutz trägt alle drei Methoden mit», sagte Präsident Heinz Lienhard. Sie seien in einem grossen Projekt getestet worden, tierschützerisch vertretbar und praxisreif. Der Entscheid des Bundesrates sei deshalb unverstänlich. Er bedeute, «dass während der nächsten zwei Jahre zweieinhalb Millionen Ferkeln die Hoden bei vollem Bewusstsein herausgeschnitten werden dürfen», erklärte Lienhard.

Es gibt Alternativen zur Ferkelkastration

Von: Felix Maise

11. Juni 2008

TagesAnzeiger

Tierschützer und Tierärzte kritisieren den Entscheid des Bundesrats, das Verbot der Ferkelkastration ohne Schmerzausschaltung weiter hinauszuzögern.

Wer als männliches Schweinchen auf die Welt kommt, hat Pech gehabt: Bis heute werden den Ferkeln in ihren zwei ersten Lebenswochen ohne jede Schmerzausschaltung die Hoden herausgeschnitten. Meist tut dies der Tierhalter eigenhändig. Lange ging man davon aus, dass die Jungtiere dabei wenig Schmerz empfinden, so wie man irrtümlicherweise einst auch annahm, dass neugeborene Menschenkinder kaum schmerzempfindlich seien.

Die bessere Einsicht hat bis heute nichts daran geändert, dass in der Schweiz jährlich 1,3 Millionen Ferkel die schmerzhafteste Prozedur über sich ergehen lassen müssen. Grund dafür ist, dass das Fleisch einzelner männlicher Jungtiere nach dem Eintreten der Geschlechtsreife unangenehm nach Eber riechen kann.

Was bei der Kastration von jungen Katzen und Hunden längst selbstverständlich ist, soll künftig auch Ferkeln zugute kommen: Das am 1. September in Kraft tretende revidierte Tierschutzgesetz sieht ab 2009 ein Verbot der betäubungslosen Ferkelkastration vor. Unter dem Druck des Schweizer Tierschutzes (STS) nahmen die eidgenössischen Räte bei ihren Beratungen das Verbot seinerzeit ins Gesetz auf. Die jüngst vorgestellte Tierschutzverordnung sieht nun aber zum Ärger aller Tierschützer vor, dass das Verbot erst Ende 2010 in Kraft tritt. «Das bedeutet, dass zweieinhalb Millionen Ferkel unnötig leiden müssen», kritisierte am Dienstag in Bern STS-Präsident Heinz Lienhard.

Dass der Aufschub des Verbots unnötig ist, finden auch die Konsumenten-Arbeitsgruppe KAGfreiland, die Bio Suisse und die Gesellschaft der Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte (GST), die gestern gemeinsam mit dem STS vor die Medien traten. Sie erklärten, es gebe heute drei absolut praxistaugliche Alternativen zu diesem schmerzhaften Eingriff. Eine Kastration unter Narkose, eine Impfung gegen den Ebergeschmack und schliesslich die Ebermast. STS-Geschäftsführer Hansuli Huber meinte, man solle den Bauern die Wahl der Methode selber überlassen. Wichtig sei, dass man mit dem Verbot nicht länger zuwarte.

Ebermast am schonendsten

Am tierfreundlichsten und auch wirtschaftlich vorteilhaftesten ist für Huber die Ebermast. Dabei bleiben die Tiere unbehelligt. Notwendig ist einzig eine so genannte Kochprobe im Schlachthof, welche schlecht riechendes Fleisch aufzeigt und ausscheidet. Für Kleinbetriebe ist die Ebermast laut KAG-Geschäftsführer Roman Weibel heute schon praxistauglich. Für die Umsetzung in grossem Stil ist eine praxistaugliche, elektronische Spürnase, an der die eidgenössische Forschungsanstalt Agroscope forscht, Voraussetzung.

Punkto Tierfreundlichkeit am zweitbesten ist eine Impfung gegen den möglichen Ebergeruch. Die in Australien seit Jahren erfolgreiche und auch in 18 weiteren Ländern inklusive der Schweiz zugelassene Impfung stoppt die Bildung des geruchsverursachenden Androstenons in den Hoden. Für diese Methode machte sich Cornelius Müller, Schweine-Spezialist der Tierärzte-Gesellschaft stark. Mit der für Konsumenten und Schweine unbedenklichen Impfung könne der Ebergeruch schnell flächendeckend ausgeschaltet werden.

Vorbehalte gegen Narkose

Von den drei erprobten Alternativen die schlechteste Note erhielt die chirurgische Kastration unter Inhalationsnarkose. Die Tiere würden dabei zwar schmerzfrei kastriert, erlitten bei der Prozedur aber grossen Stress. Zudem sei die Methode fehleranfällig. Favorisiert wird sie von der Fleischbranche, wie Balz Horber, Geschäftsführer des Schweizer Fleischfachverbands dem TA sagt. Er fürchtet Vorbehalte der Konsumenten gegen die Impfung. Dass das Verbot der Kastration ohne Schmerzausschaltung aber hinausgeschoben wird, findet auch er unnötig.

B) Online-Medien

Basler Zeitung

Tierschutz gegen Verzögerung von Ferkelkastrations-Stopp

10. Juni 2008

BAZ Online (Basler Zeitung)

www.baz.ch

Zürich. sda/baz. Tierschutz und Tierärzte protestieren gegen die verzögerte Einführung des Verbots der Ferkelkastration. Es gebe bewährte Alternativen zur tierquälerischen Kastration der kleinen Schweinchen, Übergangsfristen seien daher nicht begründet.

Am 1. September tritt das revidierte Tierschutzgesetz in Kraft. Es verbietet, Ferkel ohne Betäubung zu kastrieren. Gemäss Verordnung soll das Verbot aber erst 2010 wirksam werden. Schweizer Tierschutz (STS), die Gesellschaft der Schweizer Tierärzte (GST), KAGfreiland und Bio Suisse werfen nun dem Bundesrat vor, er habe der

«Verzögerungstaktik» der Fleischproduzenten nachgegeben. An einer Medienkonferenz am Dienstag in Zürich forderten die Organisationen die zügige Umsetzung des Verbots der konventionellen Ferkelkastration.

Dieses sei aufgrund der Volksinitiative «Tierschutz-Ja» ins revidierte Tierschutzgesetz aufgenommen worden und sei «ein tierschützerischer Meilenstein, wie das seinerzeitige Käfigbatterieverbot für Hühner».

Impfen gegen den Ebergeruch

Die Verzögerung bis 2010 bringe Qualen für weitere 2,5 Millionen Ferkel. Die Organisationen befürchten auch, dass der Bundesrat auf Druck der Produzenten gar die bis 2011 mögliche Übergangsfrist voll ausschöpfen könnte. Dabei gebe es seit längerem drei bewährte Methoden ohne Tierquälerei, machten die Kritiker geltend.

Kastriert wird, weil sonst das Fleisch einen unangenehmen Ebergeruch annimmt. Aus medizinischer Sicht sei die Ferkelkastration «unnötig und überholt», sagte der Tierarzt Cornelius Müller von der GST.

Die Impfung verhindere die Bildung des geruchsverursachenden Androstenons in den Hoden. Alternativen seien die Kastration nach einer Inhalationsnarkose und die Eberzucht, bei der Tiere, die Ebergeruch entwickeln, ausgeschieden werden. Alle Methoden seien bewährt, in Norwegen sei das Verbot der Ferkelkastration ohne Narkose seit 2006 in Kraft. Und in 19 Ländern, darunter der Schweiz, sei das Impfen gegen Ebergeruch zugelassen, in Australien und England seit zehn Jahren. Keinem Tierarzt falle ein, einen Hund oder eine Katze ohne Narkose zu kastrieren, gleiches müsse für die Schweinchen gelten.

Quelle: <http://www.baz.ch/invoke.cfm?ObjectID=71AB720A-1422-0CEF-700C2D3111ACB32A>

Bemerkung:

Da alle Online-Artikel praktisch identisch sind und inhaltlich der Pressemitteilung des Schweizer Tierschutzes STS entsprechen, sind diese im vorgelegten Dokument nicht ausführlich abgedruckt. Nachfolgend finden Sie aber die Links zu allen Online-Artikeln.

BERNERZEITUNG BZ

Ferkelkastration soll schnell verboten werden

10. Juni 2008

Espace.ch (Internetplattform der Berner Zeitung)

www.espace.ch

Link zum Artikel: Quelle: http://www.espace.ch/artikel_531588.html

**SOLOTHURNER
ZEITUNG**

Bewährte Alternativen statt Tierquälerei

10. Juni 2008

SZonline (Solothurner Zeitung)

www.szonline.ch

Link zum Artikel:

<http://www.szonline.ch/pages/index.cfm?dom=120&id=101855442&rub=100004698&arub=100211630&orub=100211623&osrub=100211623&sda=0>

Schweizer Bauer

Tierschutz gegen weitere Verzögerung von Ferkelkastrations-Stopp

10. Juni 2008

Schweizer Bauer (Online)

www.schweizerbauer.ch

Link zum Artikel: http://www.schweizerbauer.ch/htmls/artikel_17032.html



Tierschutz gegen weitere Verzögerung von Ferkelkastrations-Stopp

10. Juni 2008

Volksblatt Online (Die Tageszeitung für Liechtenstein)

www.volksblatt.li

Link zum Artikel: <http://www.volksblatt.li/default.aspx?newsid=58761&src=sda&cat=Politik>



Tierfreunde wollen Schutz für Ferkel sofort

10. Juni 2008

20minuten (Online)

www.20min.ch

Link zum Artikel: <http://www.20min.ch/news/schweiz/story/19476652>